

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 84=104 (1938)

Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERATUR

*Redaktion: Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2*

Werke über ältere und neuere Kriegsführung.

Die Instruktion Friedrichs des Grossen für seine Generale 1747. Von Richard Fester. Mit einer Vorrede von Walter Frank. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin, 1936.

Zum 150. Todestage Friedrichs des Grossen wurde vorletztes Jahr dessen immer wieder modern anmutende Instruktion für seine Generale neu aufgelegt. Es ist sein militärisches Vade mecum und wurde lange Zeit nur als Handschrift verwendet. Sie enthält ewige Kriegslehrnen, auf seine und aus seiner Zeit gemünzt, und ist noch heute, wenn auch nur grano salis, lesenswert. Noch mehr aber muss man aus ihr den soldatischen Geist Friedrichs herauslesen und herausspüren, jenen Geist, der eine Truppe und die Führung lebendig gestaltet und ohne den alles kriegerische Wesen im Formalismus stecken bleibt. Dass aber der Formalismus ohne Geist jedes Heer zur Niederlage bringt, das hat das Heer der Epigonen Friedrichs bei Jena erfahren. Den Geist, der hier die Feder führt, müssen wir in uns aufnehmen, dann kann uns um die Zukunft nicht bange sein. Viele goldene Regeln hat Friedrich der Grosse geprägt, die auch für einen Republikaner wegleitend sein dürften.

Bircher.

Studien zur Entwicklung der Gedanken Lazare Carnots über Kriegsführung 1784—1793. Von Dr. Robert Warschauer. Verlag Dr. Emil Ebering, Berlin. Preis RM. 6.—.

Es ist überaus erfreulich, diese sachliche und klare Würdigung von Lazare Carnot aus deutscher Feder lesen zu können. Wir stehen mitten im Umbruch der Kriegsprobleme drin und Carnot muss als einer der Schermacher des modernen Krieges gelten. Er ist der erste Schöpfer der eigentlichen Volksheere, die in den Feldzügen der Französischen Revolution ihre Feuertaufe empfangen, durch Napoleon weitergebildet, von Scharnhorst und Preussen-Deutschland der Vollendung entgegengeführt worden sind. Während noch im Weltkrieg das Volk im Heere aufging, hat nun die technische Entwicklung der Waffen die Ziele noch weiter gesteckt und im totalen Krieg das ganze Volk und all seinen Besitz in das Wesen des Krieges und die kriegerischen Ereignisse hineinbezogen. Damit kehren wir in einen Zustand der Geschichte zurück, der in ähnlicher Weise nur in der Völkerwanderung in Erscheinung getreten ist. — Carnot steht am Ausgang des absolutistischen Zeitalters und hat in schönster Weise die Entwicklung des Kriegswesens erfasst. Wie vorliegendes Werk auch zeigt, hat er gerade auch im Hinblick auf das Befestigungswesen recht moderne Anschauungen vertreten. Seine Heeresidee entsprang dem Gedanken der Französischen Revolution, der wehrpolitischen Gleichheit der Bürger eines Staates, die heute in die wehrpolitische Gleichheit der Einwohner eines Staates übergeführt wird. Dabei war er, wie der Verfasser scharf darlegt, Anhänger der strategischen Defensive, die er allerdings mit dem Massenstoss verband. Es ist aber auch nicht zu verkennen, dass Carnot absolut nur auf dem Boden dieser rationalistischen wissenschaftlichen Erkenntnis zu seiner Kriegsführung kam. Der Verfasser ist in das Wesen des Carnotschen Geisteslebens tief eingedrungen und verdient es, beachtet zu werden.

Bircher.

Oesterreichisches Soldatentum im Rahmen deutscher Geschichte. Von Georg Nitsche. Verlag Freytag AG., Berlin. 291 Seiten.

Dieses neben 20 Skizzen mit 15 sehr hübschen Bildern geschmückte Buch leitet der österreichische Minister Glaise Horstenau mit folgenden Worten ein: «Der reichsdeutsche Verfasser will ... darstellen: den Anteil, den jenes Heer nach dem Willen der Vorsehung am deutschen Geschehen, an der Entwicklung des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches zu nehmen hatte.» Also soll es wohl die Deutschen in Oesterreich den Deutschen im Dritten Reiche näherbringen. Aber es ist keineswegs ein politisches Buch, lässt keinerlei Tendenz merken, sondern behandelt in brillantem, angenehm und leicht zu lesendem Stil Entwicklung und Taten des alten österreichisch-ungarischen Heeres, beginnend von den Anfängen eines stehenden Heeres im Dreissigjährigen Krieg bis heute. Wir lesen vom Werden des stehenden Heeres, vom grossen Militärlehrmeister Montecuccoli, vom Beginn und Warum des deutschen Bruderkrieges zwischen Preussen und Oesterreich und dass preussische Politik manches an der deutschen Sache versäumte; lesen weiter von grossen Feldherren wie Prinz Eugen, Daun, Laudon, Erzherzog Karl, Radetzky, Conrad und deren Schlachten und Reformen. Ein ganzes Kapitel ist dem «deutschen» Kaiser Josef II. und seiner Zeit gewidmet.

Wieviel Altösterreichs Heer, trotz seines Völker gemisches von 13 Nationen, für die deutsche Sache blutete, erhellt eine einzige Tatsache: von 400 Jahren Existenz dieses Heeres waren 200 Kriegsjahre. Darunter, abgesehen von Kriegen in andern Weltrichtungen, fast 100 Kriege gegen Frankreich, also Kampf um den deutschen Rhein. Nicht nur Soldat, Historiker oder Politiker, sondern alle Gebildeten werden dieses Buch mit Genuss lesen.

Oberst von Werdt.

Dienstschriften des Generalfeldmarschalls Graf von Schlieffen. 1. Band: Die taktisch-strategische Aufgabe aus den Jahren 1891—1905, mit 6 Karten und 40 Skizzen. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Am 4. Januar 1938 sind es 25 Jahre gewesen, dass Graf Schlieffen verschieden ist, der seinerzeit folgende Worte schrieb: «Vor jedem, der Feldherr werden will, liegt ein Buch, „Kriegsgeschichte“ betitelt, das mit dem Zweikampf zwischen Kain und Abel angeht und mit dem Sturm auf die Lissaboner Klöster noch lange nicht abgeschlossen ist. Die Lektüre ist, ich muss es zugeben, nicht immer pikant. Durch eine Masse wenig schmackhafter Zutaten muss man sich durcharbeiten. Aber dahinter gelangt man doch zu den Tatsachen, und auf dem Grunde findet sich die Erkenntnis, wie alles gekommen ist, wie es kommen musste und wie es wieder kommen wird.» Ein Satz, den man immer wieder lesen und sich zu Gemüte führen muss. Schlieffen ist heute keine umstrittene Persönlichkeit mehr. Er hat das tragische Geschick mit Scharnhorst mit unserm Schweizer Jomini zu teilen, niemals selber Truppen geführt zu haben, sondern ist nur, ähnlich wie Clausewitz und Jomini, als grosser Theoretiker in die Geschichte eingegangen. Es ist daher als sehr verdankenswert zu bezeichnen, dass die 7. kriegswissenschaftliche Abteilung des Generalstabes des deutschen Heeres nun daran gegangen ist, die Schlieffenschen Werke, insbesondere die bis anhin wohl als vertraulich behandelten Dienstschriften im Drucke herauszugeben. Dadurch erhalten wir nun eine wertvolle Ergänzung seines ja altbekannten, wohl häufig zitierten und gelobten, aber wenig gelesenen klassischen kriegsgeschichtlichen Werkes, das unter dem Namen «Cannae» als unsterblich in die kriegswissenschaftliche Literatur eingegangen ist. — Im vorliegenden 1. Band, ein zweiter ist schon in Aussicht gestellt, werden die taktisch-strategischen Aufgaben behandelt, die im Grossen Generalstab als sog. Schlussaufgaben jeden Winter behandelt worden sind und deren Lösung von Schlieffen eingehend mit den Verfassern durchgesprochen wurde. Es ist dieses Werk also nicht nur als ein rein theore-

tisches Darstellungswerk, aufzufassen, sondern es kann auch heute noch als ein Lehrbuch strategischen Denkens wertvoll zum Selbststudium oder zur Aufgabestellung herangezogen werden. Dabei ist es natürlich klar, dass wir erst auf Grund dieses Werkes imstande sind festzustellen, wie sich der gewaltige Schlieffenplan, den ich einmal auf kriegswissenschaftlichem Gebiete mit dem Grünewald-Altar oder dem Strassburger Münster verglichen habe, entwickelt hat. Das grundlegende Problem wird immer und immer wieder der Zweifrontenkrieg bilden, der nun in den gestellten Aufgaben entweder auf dem östlichen Kriegsschauplatz in den Arbeiten von 1891, 1898, 1899, 1900 und 1901 oder auf dem westlichen Kriegsschauplatz 1892, 1893, 1894, 1897 und 1902 seine Abwandlung erfährt, während 1896 Holstein, 1904 Schlesien und 1903 Elsass-Lothringen besonders eingehend behandelt werden. Dabei interessiert uns selbstverständlich gerade die Aufgabestellung von 1903 im Elsass. Besonders hervorzuheben sind bei allen diesen Aufgaben die Besprechungen, die den wahrhaften Geist, die Schärfe und Klarheit des Urteils Schlieffens ins höchste Licht setzen, die in ihrer Sachlichkeit und in ihrer Objektivität so wohltuend abstechen von Besprechungen, wie man sie da und dort etwa zu hören gewohnt ist. Dabei finden wir immer wieder Hinweise auf einzelne Erfahrungen aus der Kriegsgeschichte und man wird sich dabei erst so richtig bewusst, wie wertvoll und wie unbestreitbar der oben zitierte Satz Schlieffens über die Bedeutung der Kriegsgeschichte ist. Wer operativ denken lernen will, der wird im vorliegenden Werk zweifellos das beste Lehrbuch hiezu besitzen. Die in reichem Masse beigelegten Karten und Skizzen erleichtern das Studium des Werkes ausserordentlich. Bircher.

Schlieffens Vermächtnis. Von Generalleutnant a. D. von Zoellner. Sonderheft aus der Militärwissenschaftlichen Rundschau, herausgegeben vom Reichskriegsministerium. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Als eine besonders wertvolle Ergänzung zu vorstehendem Werk möchten wir die hübsche Schrift von Zoellner bezeichnen, der die Arbeitsweise Schlieffens behandelt und ebenfalls mit allem Nachdruck für das Studium der Kriegsgeschichte im Sinne Schlieffens eintritt. Es ist eine klare Rechnung über das, was Schlieffen in seiner Stellung geleistet hat, und eine Analyse seines Entschlusses für den Zweifrontenkrieg und wie er dazu gekommen ist. Wir vernehmen aus diesem Heft auch, wie er sich die Führung im Osten gedacht hat und wie sie dann in der Tat sein Schüler Ludendorff erfolgreich in die Praxis umsetzte. Es bringt auch einzelne bis anhin unbekannte Auffassungen Schlieffens über die Bedeutung von Festungsanlagen, Anwendung von Reserven, Durchbruch, Einheitlichkeit der Auffassung usw., die besonders interessant sind. Als sehr wichtig möchten wir hier seine Ausführungen über den Gebirgskrieg bezeichnen: «Ueber den Gebirgskrieg machte Schlieffen auf den grossen Generalstabsreisen 1891 und 1892 bemerkenswerte Ausführungen. Gelegentlich der Operationen und der Kämpfe in den Vogesen hatte sich beim Angreifer wie beim Verteidiger eine Ungewandtheit der Offiziere gezeigt, welche nur durch die vielen von ihnen mangelnde Gelegenheit erklärt werden kann, sich mit den besonderen Eigenschaften eines Gebirgsgeländes und den sich hieraus ergebenden militärischen Folgerungen praktisch vertraut zu machen. Schlieffen tadeln, dass die Verteidigung in zu passiver Weise geführt wurde. Wenn irgendwo, so könne im Gebirge die Verteidigung mit Erfolg nur in aktiver Weise geführt werden. Die Flanken des Angreifers seien nicht weniger gefährdet als die des Verteidigers. Die Sperrung der Täler genüge nicht; alle Nebenwege im Gebirge zu sichern, sei unmöglich. Erfahrungsgemäss finde ein die Initiative und genügend Unternehmungslust besitzender Angreifer irgendwo eine Lücke. Er müsse nur auf alle Wege Kolonnen ansetzen und denen einen zeitlichen Vorsprung geben, welche die schwierigeren Wege- und Geländeverhältnisse finden würden. Dem Zufall sei vieles anheim-

gegeben, und mit um so grösseren Verlusten sei zu rechnen, je hartnäckiger die örtliche Verteidigung geführt und in je weiter vorgeschohner Stellung sie geführt wird. Es käme darauf an, das ‚gleichmässige‘ Vorgehen des Feindes in den Gebirgstälern zu verhindern und über vereinzelt heraustretende Kolonnen mit hinter dem Gebirge zusammengehaltenen Abteilungen herzufallen.» Wir weisen noch auf seine Auffassungen über die Frage der belgischen Neutralität hin und auf den Satz, der für uns sicher auch von Bedeutung ist, dass gerade für den Schwachen im Stillestehen und Abwarten eine Gefahr liege. Das kleine Werk sei dem, der nicht zum grossen greifen kann, besonders warm empfohlen.

Der Abessinische Krieg. Von Marschall Badoglio. 215 Seiten. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. Preis RM. 6.75.

Wir erinnern uns an die Darstellung von de Bono, welche im Wesentlichen die Vorbereitungen zur Eroberung Abessiniens behandelt. Der vorliegende, mit ausgezeichnetem Bilder- und Kartenmaterial versehene Band Badoglios rekapituliert kurz die Vorbereitungen des Feldzuges unter operativem Gesichtspunkt und behandelt dann einlässlich die Operationen vom Gefecht von Dembeguina bis zur Besetzung von Addis Abeba. Das Buch wird bis zur Publikation des italienischen Generalstabswerkes das Standardwerk über diesen neuesten Kolonialkrieg in Afrika bleiben. Es sei vorausgeschickt, dass es einfacher und ruhiger geschrieben ist als die Studie de Bonos. Das Buch Badoglios trägt etwas in sich von der Grosszügigkeit und Ruhe der in ihm zur Darstellung gebrachten Operationen. Ueber eine Phase der ersten Schlacht bei Tembien schreibt der Verfasser an einer Stelle: «Trotzdem aber musste ich, wenn auch ohne besondere Betonung, den Gedanken an eine Verschlechterung ebenfalls in Betracht ziehen: denn der Starke denkt an das Schlimmste, bereitet sich auf die Begegnung mit ihm vor und meistert es am Ende.» Solche Gedankenführung findet man etwa, nicht einzig auf dem Gebiete der Dienste hinter der Front, die hier naturgemäss das schwerste Problem der Kriegsführung waren, sondern auch im operativen Blickfeld der Front. — Um so schärfer tadeln Badoglio, wenn unterlassen wurde, einen taktischen Erfolg auszunützen durch frisches Zupacken, so etwa nach Abbi Addi (p. 45). Wie weit der Unterschied zwischen dem ersten italienisch-abessinischen Krieg und jenem von 1935/36 war, ergibt sich aus den Teilen des Buches, in welchen Badoglio von der Unterstützung spricht, die er von seinem Regierungschef erhielt. Dies auch in den zwei Monaten, die, ohne Operationen, der Organisation gewidmet waren. Dass besonders im Angriff im Gebirge Artillerie unerlässlich ist, beweisen die Kapitel über den Kampf um den Amba Aradam und Amba Alagi. Aus der Fülle der taktischen Fragen, die gestreift werden, sei etwa verwiesen auf die Bemerkung, dass die Artillerie oft aus eigener Initiative — ohne Feueranforderung durch die Infanterie — in den Kampf eingriff und aus eigenem Ermessen der Infanterie wertvolle Unterstützung gab. Die Verfolgung nach der Schlacht im Enderta, der zweiten Schlacht bei Tembien und im Schire wurde ausschliesslich der Fliegerei überlassen. In den erstgenannten Aktionen wurden in 546 Angriffsflügen 396 Tonnen Sprengstoff abgeworfen. — Der Band sei auch jenen empfohlen, welche glauben, unwegbares Gelände, Gebirge und Wälder seien ein annähernd genügender Faktor der Landesverteidigung. Sie mögen die Kämpfe um Amba Aradam und Amba Alagi studieren. Der Handstreich von zwei Kletterkommandos auf den Uorc Amba in der Nacht vom 27. Februar erinnert an Unternehmungen in den Dolomiten 1916/17. Das ausgezeichnete Bildmaterial zeigt, welche gebirgstechnischen Forderungen gestellt werden mussten. Die Verproviantierung des IV. A. K. aus Flugzeugen findet mehrfache Erwähnung und eröffnet auf diesem Gebiet ein neues Blickfeld. Diese Hinweise auf Einzelheiten müssen genügen. Der Anhang, der die wesent-

lichsten «Instruktionen» des italienischen Oberkommandierenden an seine Unterführer enthält, gibt dem Band neben dem operativen und kriegsgeschichtlichen einen besondern generalstablichen Wert. Oberstlt. Karl Brunner.

Frontbücher.

Ostpreussen in Not. Unter Litzmann bei Brceziny. Von Lezius. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. Preis je RM. —.60.

Beide Bücher schildern in knapper und treffender Weise Abschnitte aus dem Ringen des Weltkrieges auf ostpreussischem Boden und feiern mit vollem Rechte die Leistungen der preussischen Truppen gegen die einbrechende Uebermacht der Russen. Da in beiden Büchern weniger die grossen Züge behandelt werden und mehr die niedere Führung bis zur Kp. zu Worte kommt, auch Einzelheiten gebührend geschildert werden, so können sie zur Lektüre gut jungen Offizieren und Unteroffizieren empfohlen werden, da sie ein plastisches Bild der ersten Gefechtsereignisse geben. Im ersten werden die Kämpfe zu Beginn des Krieges in Ostpreussen behandelt, insbesondere die Grenzschutzkämpfe des 1. Korps unter General François, die abgebrochenen Kämpfe von Stallupönen und die Schlacht von Gumbinnen. Nr. 2 behandelt straff und kurz eines der eindrucksvollsten kriegerischen Ereignisse, den gelückten Durchbruch von Brceziny des XXV. Korps Scheffer Boyadel mit seiner Lanzenspitze der 3. Garde-Division unter Litzmann. Hier verdienen die Leistungen der Gruppe Reinhart, des Det. Deluis, der Battr. Lancelle besonders hervorgehoben zu werden. Beide Hefte können auch vom Neutralen gut gelesen werden, da sie ohne Ueberheblichkeit die wahrhaft grossen Taten dieser Truppen behandeln.

B.

Kaiserjäger — Ausharren! Von Gisbert Kühne-Hellmessen. Erschienen im Verlag Stalling, Berlin. 234 Seiten. Preis RM. 4.80.

«Hier sollte keine Regiments-Geschichte entstehen, sondern allein ein Bild des deutschen Südens und seiner Menschen in den Tagen von 1914.» Diese Worte des Verfassers und der Untertitel des Buches: «Vom Heldensterben des 2. Regimentes der Tiroler Kaiserjäger in den Septembertagen 1914» sagen, wovon das Buch handelt. Schön macht das Buch die vornehme Sprache. Lebhaft wird es durch die vielfach gewählte Art der Darstellung, die Personen — Offiziere und Unteroffiziere mit ihren wirklichen Namen — in Rede und Gegenrede ihre Meinungen vertreten zu lassen. Und schliesslich versteht der Verfasser zu fesseln durch die Mannigfaltigkeit dessen, was berührt wird, ohne ermüdend lange bei einer Sache zu verweilen. Mobilisationsstimmung in Brixen und Bozen — Aufmarschtransport — Im Aufmarschraum — Feuertaufe — und der grosse Unglückstag eines schönen, tapferen Regimentes, das, in einen Hinterhalt gefallen, kämpft bis der Letzte über der bis zum äussersten verteidigten Fahne zusammenbricht. Zwischen diese Marksteine sind eingefügt Gespräche, Feldpostbriefe, Friedens- und Kriegsepisoden, die Einblick geben in Fühlen und Denken von Offizier und Mann eines Deutschtiroler Regimentes im Jahre 1914 und ein wenig in den Dienstbetrieb der alten österreichischen Armee.

Oberst von Werdt.

Drei Reclam-Bändchen.

Die Universal-Bibliothek Reclams hat sich bekanntlich seit Jahrzehnten zur Aufgabe gemacht, lehrreiche und interessante Arbeiten aus allen Wissensgebieten durch billige Ausgaben ins Volk zubringen. In neuester Zeit hat dieser Verlag begonnen, bei seinen Neuauflagen auch die militärische Literatur zu berücksichtigen. Drei Bändchen sind es vor allem, die unsere Beachtung verdienen. — Zuerst die Neuauflage des lange vergriffenen Buches von Ernst Jünger «Feuer und Blut». Vielen von uns wird ja der Verfasser

bereits bekannt sein durch seine Werke «In Stahlgewittern», «Das Wäldchen 125», «Der Kampf als inneres Erlebnis» und «Das Antlitz des Weltkrieges». Die wieder neu erschienene Schrift «Feuer und Blut» vermittelt auf kleinstem Raum und in packender Weise eine klare Vorstellung der Materialschlacht. Der bisher tote Begriff der Feuerwalze wird uns zum lebendigen Eindruck. Die seelischen Erlebnisse und Kämpfe des jungen Stosstruppführers nehmen uns jede Illusion über die schwere und doch auch wieder schöne Arbeit, die wir jungen Infanterieoffiziere im Ernstfall zu übernehmen haben. Das Schriftchen sei besonders denjenigen Kameraden empfohlen, die wenig Zeit haben, sich mit Kriegsliteratur zu beschäftigen. Preis des Bändchens Fr. 1.—. Im zweiten Bändchen, betitelt «Der Frontsoldat», gibt uns der bekannte Darsteller der Kämpfe um das Fort Douaumont, Werner Beumelburg, seine Gedanken wieder, die aus ihm, dem Gymnasiasten, einen Kriegsfreiwilligen machten. Wir sehen den Verfasser als Rekruten in den Händen des alten deutschen Unteroffiziers und bald darauf als blutjungen Leutnant in den schweren Kämpfen um Verdun. Eine glänzende Schilderung des Soldaten von 1917 zeigt uns, was uns an Charakter, Härte, Ausbildung und Erfahrung noch fehlt, um Soldat und Führer im wahrsten Sinne des Wortes zu werden. Preis des Bändchens 50 Rp. — Schliesslich sei noch auf das bereits im Jahre 1930 erschienene Schriftchen «Der Grosse Krieg» von K. von Oertzen hingewiesen. Auf 70 Oktavseiten werden hier in prägnanter Formulierung und in übersichtlicher Weise die militärischen Ereignisse des Weltkrieges dargestellt. 7 übersichtliche Karten sowie einige Tabellen über Stärke, Ausrüstung und Verluste der Armeen ergänzen den Text. Ein Blick in das Büchlein sorgt dafür, dass wir beim Studium einzelner Kämpfe uns die gleichzeitigen Vorgänge an den übrigen Fronten rasch vergegenwärtigen und so die Einzelschlacht im notwendigen grossen Zusammenhang sehen und studieren. Preis des Bändchens 50 Rp.

Dr. Heinrich Wanner, Lt. III/99.

Verbindungsman. Ein Musketier im Weltkrieg 1914—18 (Bd. 103 der Sammlung «Deutsche Tat im Weltkrieg 1914/18»). Von Viktor Stuplich. Verlag Bernard & Graefe, Berlin 1937. 219 Seiten. 18 Photographien, zahlreiche Federzeichnungen. Preis RM. 4.75.

Das Buch enthält nicht, was sein Haupttitel verspricht. Davon, wie in den Schlachten des Weltkrieges in den untern Einheiten die Verbindung aufrechterhalten wurde, erfahren wir in diesem Buche sozusagen nichts. Vielmehr gibt der Verfasser, der während des Krieges vom gewöhnlichen Infanteristen zum Gefreiten und Unteroffizier befördert wurde, seine persönlichen Erlebnisse die er zu Beginn des Krieges an der Westfront und später im Kampfe gegen Russen und Rumänen gesammelt hat. Militärisch wertvoll sind vor allem für den Unterführer die vielen Einzelschilderungen, wie Nacht, Nebel, Hitze, Kälte, Mangel an Wasser und Verpflegung usw. auf den einzelnen Mann gewirkt haben, sowie die mannigfachen Erfahrungen, die uns der Verfasser über die Führung der Gruppe in den verschiedensten Gefechtslagen vermittelt. Eine Anzahl interessanter Photographien sowie viele künstlerische sehr hübsche Federzeichnungen illustrieren den Text.

H. Wanner.

Sperrfort Rocca Alta. Der Heldenkampf eines Panzerwerks. Von Luis Trenker. Verlag von Th. Knaur Nachf., Berlin.

Luis Trenker ist kein Neuling. Wer würde ihn nicht kennen, den Verfasser begeisterter Bergbücher, den Schöpfer wuchtiger Berg- und Freiheitsfilme. In seinem neuesten Werk schildert er in der ihm eigenen lebendigen und eindrücklichen Weise sein ernstes Kriegserlebnis als Besatzungsoffizier eines der an der alten österreichischen Südgrenze südöstlich von Trient auf der Hochfläche von Lafraun und Vielgereut gelegenen Sperrforts. Man erlebt den heroischen Abwehrkampf des österreichischen Werkes Verle, dem Trenker

den wohlklingenden Namen «Rocca Alta» und damit die symbolische Bedeutung des hohen, unbesiegbaren Felsens gibt. Unter dem mörderischen Feuer grosser und grösster Kaliber kann auch die moderne Festung zur Hölle und das Ausharren unter berstenden Panzern aus Stahl und Beton zu einer Nervenprobe ohnegleichen werden, ganz besonders dann, wenn noch von unten her aus dem Erdinnern die latente Gefahr des Col-di-Lana-Schicksals das Herz der in düstern Kasematten, Poternen und Panzerkuppeln eingeschlossenen Verteidiger beklemmt. Aber solange der Soldat tapfer auf seinem Posten steht und gute Kameradschaft die Truppe beseelt, behält auch das zum Trümmerhaufen zerschossene Sperrfort Leben und Widerstandskraft. Diese erschütternden Tatsachen werden dem Leser in einer Fülle spannendster Ereignisse vor Augen geführt. Trenkers «Sperrfort Rocca Alta» ist ein Frontbuch, das jeder Offizier lesen sollte. Es gehört an die Seite von Ernst Jüngers «Wäldchen 125». Hier ein fesselndes Tagebuch des Grabenkampfes, dort eine aufwühlende Chronik des Festungskrieges, ein Schicksalsroman, von dessen Wahrheit man ergriffen ist.

Senn.

Das Fähnlein von Trafoi. Das Heldenlied vom Kampf um die Trafoier Eiswand.

Von Christian Röck. Koehler & Amelang Verlag, Leipzig. 267 Seiten, 28 Abbildungen. Preis RM. 2.85.

Diese packend abgefasste Kriegsschilderung erzählt uns vom heldenmütigen Kampf einiger Bergkameraden mit den zahllosen Gefahren und Mühsalen des Hochgebirgskrieges gegen einen besser ausgerüsteten und zahlenmäßig überlegenen Feind. Christian Röck schildert nicht das furchtbare Trommelfeuer des Westens, sondern er zeigt uns das verbissene Ringen der Tiroler um jeden Meter ihrer Heimat. Wir lernen den Krieg in Eis und Schnee kennen, den Krieg, den wir zu fürchten haben und mit dem wir uns vertraut machen müssen. Klar und scharf sind die Charaktere dieser Bauernkrieger gezeichnet, deren Humor selbst in den gefahrvollsten Stunden nicht versiegt. Christian Röck hat damit ein Buch ganz eigener Art, schlicht und packend, geschaffen.

B. K.

Wir kämpfen in Abessinien. Von Enzo Romano. Kriegserlebnisse italienischer Alpenjäger. Deutsche Ausgabe, bearbeitet von Hugo Binder. Censor-Verlag, Lachen. 1937.

Mit glühendem Patriotismus und Verherrlichung des fascistischen Italiens geschriebene Tagebuchblätter der italienischen Kämpfer führen uns von der heimatlichen Kaserne übers Meer an die abessinische Front. Italien! Vorwärts Italien! heißt das Losungswort. Bevor der sehnsgütige Wunsch der kriegsbegeisterten Alpenjäger, an den Feind zu kommen, erfüllt wird, erleiden sie in endlos erscheinenden Tagesmärschen die nicht gehaunten ungeheuren Strapazen des afrikanischen Klimas. In der Schilderung der erbitterten, für beide Teile verlustreichen Kämpfe wird dem Gegner zwar die Tapferkeit nicht abgesprochen, im übrigen aber ziemlich geringsschätzig und gehässig über ihn geurteilt. Als Anhang enthält das Buch eine kurzgefasste geographische Uebersicht, eine Abhandlung über Bevölkerung, Sprache und Religion des äthiopischen Kaiserreiches und endlich die beiden grossen Reden Mussolinis an das italienische Volk (3. Oktober 1935: Kriegsausbruch, und 5. Mai 1936: Einzug in Addis Abeba).

Kühni.

Kriegsschule Toledo. Des jungen Spaniens Heldenkampf vom Alcazar. Von Erich Dietrich. Verlag Koehler & Amelang, Leipzig.

Sicherlich erinnert sich noch jedermann an die tapfere Verteidigung des Alcazars im Sommer 1936. Ein ehemaliger junger Kriegsfreiwilliger der Westfront erzählt uns in seinem neuesten Buch diese heldenmütige Tat, die er in Spanien mit grossem Interesse verfolgt hat. Er schildert die Entbehrungen

des Frontsoldaten, die Greuel des Bürgerkrieges, zeigt, wie die gemeinsame Not die Kameradschaft fördert, und zeichnet mit Feingefühl das humorvolle, lustige Volk der Spanier.

B. K.

Frontschwestern. Ein deutsches Ehrenbuch. Herausgegeben von Elfriede von Pflugk-Harttung unter Mitarbeit von zahlreichen Frontschwestern. Verlag Bernhard & Graefe, Berlin SW. 68. 342 Seiten.

Der ganze Krieg zieht hier in diesem so interessanten wie erschütternden Buche noch einmal an uns vorüber, und zwar lernen wir ihn von einer dem gewöhnlichen Soldaten weniger bekannten Seite her kennen. Die zum grossen Teil Tagebuchaufzeichnungen und Briefen entnommenen Schilderungen über Schwesternarbeit an allen deutschen Fronten während des Weltkrieges rollen in packender Lebendigkeit gleich einem Filmband an unserm innern Auge vorüber. Feldlazarette, Feldspitäler, alles überfüllt mit Verwundeten oder Seuchenkranken, Aerzte und Schwestern arbeiten Tag und Nacht, brechen oft unter der übermenschlichen Last zusammen, denn auch hier geht es um Leben und Tod, und da gibt es keine Ruhe. Wir staunen ob dem stillen Heldenhumor und der beispiellosen Opferfreudigkeit, mit der die Kriegskrankenschwestern unter oft beinahe unüberwindlichen Hindernissen ihre dornenvolle Pflicht erfüllten. Das-selbe gilt von den im Felde stehenden Aerzten. Nicht äusserlich grosse militärische Aktionen werden hier aufgezählt, nein, sondern wir lesen die zugleich mitreissende und niederdrückende Schilderung all des schrecklichen Leidens und Sterbens derer, die für ihr Vaterland kämpften. Gerade die sachliche und ruhige Art dieser Berichte zwingt den Leser zu voller Aufmerksamkeit und er zweifelt keinen Augenblick an ihrer Glaubwürdigkeit. — Ein inhaltsschweres und sehr empfehlenswertes Buch, das einen jeden nachdenklich und ernst stimmen muss.

-e.

Berichtigung.

Die glückhafte Batterie. Mit der 2. Batterie F. Art. R. 69 im Bewegungskrieg. Von Generalleutnant a. D. Marx. Verlag Ludwig Voggenreiter, Potsdam.

Durch einen in letzter Stunde vorgekommenen Satzfehler wurde in der Januarnummer der Titel des ausgezeichneten, so überaus lebendig geschriebenen Werkes von Generalleutnant Marx in «Die glückliche Batterie» abgeschwächt. Wir bedauern dies sehr; denn der Verfasser hat sicher mit Absicht das gute alte und so bildkräftige Wort «glückhaft» gewählt, das ja auch unserem Sprachgebrauch noch vertraut ist.

M. R.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über ausländische Wehrfragen und Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)

Redaktion: Oberstlt. Karl Brunner, Zürich

Frankreich

Neue Kompetenzen des Kriegsministers und Gamelins.

Das Kabinett Chautemps hat unmittelbar nach seiner Konstituierung zwei Dekrete über die Organisation des Ministeriums für die Landesverteidigung und des Generalstabes erlassen. Kriegsministerium, Luftministerium und Marineministerium behalten ihre Selbständigkeit und ihre eigene Verantwortung; doch hat man sich entschlossen, ihre Tätigkeit schon im Frieden zu koordinieren, und diese Aufgabe ist Eduard Daladier übertragen worden. Daladier, der das Kriegsministerium im engeren Sinn, also das Ministerium der Landarmee verwaltet, führt den Titel des Ministers für die Landesverteidigung. Schon die durch das Kabinett Blum im Jahre 1936 getroffene Regelung